



Hatte Spaß daran, das Publikum zu unterhalten: Die Instrumentalgruppe „Klangspiel“ unter der Leitung von Hildegard Beetz-Geier.

FOTOS: HEISE

# Die Barriere muss im Kopf fallen

Lebenshilfe des Main-Tauber-Kreises feiert 50-jähriges Bestehen

Von unserer Mitarbeiterin  
HEIKE HEISE

**TAUBERBISCHOFSHHEIM** Schon im Foyer künden viele bunte und lustige Bilder davon, dass sich hier Menschen treffen, die Spaß am Leben haben. Die Bilder gehören zu einer Ausstellung, die ausschließlich von Kindern und Erwachsenen gemalt wurden, die eine Behinderung haben. Dass diese Menschen Lebensfreude ausstrahlen, dafür hat auch zum Großteil der Verein Lebenshilfe Main-Tauber-Kreis beigetragen. Und der feierte am Samstagnachmittag sein Jubiläum in der Stadthalle in Tauberbischofsheim.

## Rückhalt von Gemeinden

Nicht ohne Grund habe man diesen Termin gewählt, sagte der Erste Vorsitzende der Lebenshilfe, Jörg Hasenbusch. Er verwies darauf, dass der 5. Mai der europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen ist. „Im Kern geht es darum, die Kluft zwischen dem im Grundgesetz verankerten Anspruch auf Gleichberechtigung für alle Menschen und der Lebenswirklichkeit Stück für Stück zu überwinden“, so Hasenbusch in seiner Ansprache. Er freute sich besonders, dass mit Nina Warken, Alois Gerig und Dorothee Schlegel gleich drei Bundestagsabgeordnete der Veranstaltung beiwohnten. „Denn die wirklich wichtigen Weichenstellungen werden nun ein-



**Austausch über Inklusions-Erfahrungen:** Jeanne Nicklas-Faust (Mitte) diskutierte mit Regionaldekan Michael Vollmert, Dekanin Renate Meixner, Stiftungsvorsitzender Edmund Brenner, Landtagsabgeordneter Wolfgang Reinhart, Bundestagsabgeordnete Dorothee Schlegel und Landrat Reinhard Frank (von links).

mal im parlamentarischen Bereich gestellt“, erklärte er. An die zahlreich erschienenen Bürgermeister gewandt sagte er: „Es ist für unsere Arbeit enorm hilfreich, dass alle Städte und Gemeinden des Landkreises, mit einer Ausnahme, Mitglieder bei uns sind. Dies bestärkt uns und gibt uns Rückhalt.“

Die anschließende Diskussionsrunde wurde von der Bundesgeschäftsführerin der Bundesvereinigung Lebenshilfe, Jeanne Nicklas-Faust, geleitet. Hier wurde deutlich, dass viele Barrieren vor allem in den Köpfen der Menschen noch fallen müssen. Ausdruck dafür sind die Antworten der Diskussionsteilnehmer auf die letzte Frage, was als

Dringlichstes auf dem Weg zur Inklusion zu tun ist. Edmund Brenner, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Lebenshilfe: „Dass alle mit anpacken.“ Und Landrat Reinhard Frank meinte: „Die Inklusion tatsächlich zu leben und nicht nur davon zu reden.“ Regionaldekan Michael Vollmert forderte, dass die Bereitschaft zur Solidarität wachsen müsse und Dekanin Renate Meixner sagte, „dass es genügend Gelegenheiten zu Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen gibt“. Landtagsabgeordneter Wolfgang Reinhart wünschte sich, dass jeder nach seiner Begabung gefördert und nach seiner Situation anerkannt wird und Dorothee Schlegel fügte hinzu: „Dass man jeden Tag neu

beginnen muss, die Barrieren im Kopf abzubauen.“

„Ai se eu te pego“ bedeutet auf Deutsch: wenn ich dich kriege. Und „gekriegt“ haben die 15 Mädchen und Jungen das Publikum spontan mit ihrem Tanz. Sofort klatschte der ganze Saal mit und stimmte in den Refrain „Nossa, Nossa“ (zu deutsch: oh wow) mit ein. Klar, dass die eigens für diesen Anlass gegründete Tanzgruppe der Schule im Taubertal nicht ohne Zugabe von der Bühne kam. Denn bei dieser Darbietung fragte niemand mehr nach dem Sinn der Inklusion und der Lebenshilfe e.V.

## Betreuung weiter ausbauen

„Früher haben wir die Menschen mit Behinderungen komplett aus ihrem sozialen Umfeld herausgeholt. Das war falsch. Denn die meisten wollen aussuchen, mit wem sie ihre Zeit verbringen. Und die Fachleute hatten vergessen, wie wichtig Eltern sind. Deshalb hat es auch lange Zeit gebraucht, bis andere Formen der Betreuung für Menschen mit Behinderungen gefunden wurden. Aber die ambulante Betreuung ist heute noch bei weitem nicht so ausgebaut, wie sie es sein sollte und könnte“, klare Worte kamen von Bettina Lindmeier. Sie ist Dozentin am Institut für Sonderpädagogik in Hannover und widmete sich in ihrem Festvortrag der Gestaltung der sozialen Räume für Menschen mit Behinderungen und deren Familien.